



Naturnahe Aufzucht

Freiheit im Herzen

Während der Sommermonate leben im Berninagebiet gut dreissig Berberpferde freiheitlich **im naturnahen Herdenverband**. Dabei tragen sie zur Pflege der Alpweiden bei.

Text Corinne Schlatter Fotos Daniel Rihs, Katrin Stoll und Sören Pajewski

Urtümlich, wild, beglückend schön – aber irgendwie auch unwirklich: Am Fuss des Cambrena-Gletschers oberhalb des Lago Bianco und des Lago Nero zieht im Sommer eine Stutenherde frei herum.



Für Pferde ist Flucht die erste Option bei Gefahr. Einige der Al-Canton-Stuten beobachten das Geschehen aufmerksam und neugierig. Würde die Situation brenzlig, wären sie bereit, aus der Gefahrenzone zu flüchten.

Die Herde als Herzstück einer naturnahen Aufzucht



Voller Lebensfreude prescht das Hengstfohlen Fareed Al Canton im Galopp dahin. Er ist der Sohn der Leitstute Jeannette und hier rund fünf Monate alt.

Karg ist es hier oben, schroff und einsam. Welch bizarre Formen die Felsen und der Gletscher doch bilden – eine archaische Landschaft, die durch ihre herbe Schönheit berührt. Hier ist die Stille daheim, nur leise hört man den Wind, wie er

sanft über die Grashalme streift und melodios durch die Felsritzen pfeift. Doch dann durchbricht ein Schnauben die Ruhe – jenes unverkennbare Geräusch, das entsteht, wenn ein Pferd die Luft kräftig durch die Nüstern bläst. Und tatsächlich: Plötzlich sind da überall Pferde – dunkle, helle, graue, fast weisse,

fuchsfarbene, braune. Eins nach dem anderen taucht hinter einer Kuppe auf, schreitet gelassen, aber zielstrebig über das trockene Weideland. Alsbald hält die Gruppe wie auf Kommando inne, einige Tiere senken den Kopf, beginnen zu grasen. Andere derweil beobachten neugierig die Wanderer, die an die-

sem Sommertag auf die hochgelegene Weide am Fuss des Cambrenagletschers gestiegen sind. Die Szenerie ist magisch, beglückend. Aber irgendwie auch unwirklich.

SEIT 4000 JAHREN KULTIVIERT
Die so freiheitlich herumziehende Herde gehört dem Kräuterbauern-

und Pferdezüchter-Paar Claudia Lazzarini und Elmo Zanetti aus Le Prese im Val Poschiavo GR. Die eleganten Tiere mit den ausdrucksstarken Köpfen sind echte Berber. Das ist jene aus Nordafrika stammende Pferderasse, die weit in die Frühgeschichte der Domestikation des Pferdes durch den Menschen,

bis ins zweite Jahrtausend vor Christus, zurückgeht und als die am längsten kultivierte Rasse schlechthin gilt. Doch davon später. Gut zwei Dutzend Stuten – einige davon mit Fohlen, andere halbwüchsig im Teenageralter – bilden besagten Herdenverband. In den Sommermonaten streift diese aus-



sergewöhnliche Gruppe auf verschiedenen extensiv bewirtschafteten Weiden der grossflächigen Alp Bondo und einigen kleineren Alpen im Berninagebiet herum. Möglich macht dieses naturnahe, urtümliche Leben eine spezielle Vereinbarung zwischen den Besitzern der Tiere und dem Puschlaver Landwirt Otmaro Beti. Dieser hat die Alpen gepachtet und sömmert auf dem insgesamt 1500 Hektar grossen Gebiet zwischen 1500 und 2300 Metern über Meer jeweils mehrere hundert Mutterkühe mit Kälbern, einige Milchkühe sowie Jungvieh. «Eine Win-win-Situation für alle», sagt er. Denn eine abwechselnde Beweidung von Grasland durch Kühe und Pferde hat positive Effekte. «Die Alp wird dadurch gepflegt», fügt Beti an (siehe Seite 112). So gesehen verbinde seine Zusammenarbeit mit Claudia Lazzarini und Elmo Zanetti traditionelle Alpwirtschaft mit landwirtschaftlicher Innovation, ergänzt der Älpler, der – als Gegenleistung für die Weidepflege durch die Pferde – die wechselnden Gebiete einzäunt und die Herde täglich kontrolliert.

NISCHEN ALS CHANCE

Innovation – das ist in der Tat das zentrale Schlagwort, mit dem das Leben und Wirken von Claudia Lazzarini und Elmo Zanetti wohl am treffendsten beschrieben werden kann. In der südlichsten Ecke des Kantons Graubünden liegt ihr Hof,

den Zanetti vor Jahren von seiner Mutter übernommen hat: Al Canton – zu deutsch: in der Ecke. Dort haben der Agronom ETH und die promovierte Juristin im Lauf der letzten zwanzig Jahre mit Ideenreichtum, Know-how, Mut, Beharrlichkeit und dem Glauben an die Chance von landwirtschaftlichen Nischen den einstigen Mutterkuhbetrieb aufgegeben und eine Kräuterproduktion aufgebaut. Nach biologischen und ressourcenschonenden Grundsätzen kultivieren sie über dreissig Kräutersorten und verarbeiten diese vor Ort mit grosser Sorgfalt zu exquisiten Tees, die sie unter dem Namen «Al Canton» vermarkten (www.al-canton.ch). Auf den Feldern in der fruchtbaren Ebene im Tal und den sonnigen Terrassen an den Hängen des Puschlavs gedeihen traditionelle Kräuter



Alle müssen anpacken: Elmo Zanetti, Tochter Sofia (Mitte) und Mitarbeiterin Giada transportieren frisch geschnittene Agastache mit einem grossen Tuch. Zu Hause auf dem Betrieb werden die Duftnesseln getrocknet und verarbeitet.

Die kräftigen Farben der Teekräuter wirken wie gemalt



Die zweitjüngste Tochter Sofia hilft ihrem Vater Elmo Zanetti bei der Ernte von wilden Heckenrosen. Sie kommen in einen Bergwiesentee.

wie verschiedene Minzen- und Melissesorten, Thymian, Verveine, Frauenmantel, Salbei, Majoran. Neben den Klassikern werden aber auch Raritäten wie Mexikanische Duftnesseln (Agastache mexicana) oder Shiso (Perilla frutescens) sowie Blütenpflanzen wie Rosen, Malven oder Ringelblumen angebaut. Die Stiele und Bruchstücke von Blättern, die beim Entblättern und Trocknen der rund vier bis fünf Tonnen geernteten Kräuter zurückbleiben, werden während der Wintermonate an die Berberpferde verfüttert. Diese leben in der kalten

Jahreszeit in den Laufställen und auf den Paddocks rund um den Hof im Weiler Cantone – ein spezieller Kreislauf, der sich auf diese Weise eindrücklich schliesst. Die Aufzucht und der Verkauf besagter Berberpferde sind die zweite innovative Nische, das zweite tragende Standbein des Betriebs in der Nähe des Lago di Poschiavo. Ein naturnahes Aufwachsen der Fohlen und Jungpferde in der Herde, die dank dem sommerlichen Alpgang auch gut trainiert, bemuskelt, trittsicher, robust und nervenstark werden, sowie später eine behutsame

Ausbildung zu Freizeitpferden stehen dabei im Mittelpunkt. Die Jungtiere, die verkauft werden, haben dank dieser nicht alltäglichen Philosophie genügend Zeit zum Erwachsenwerden, verbringen dreijährig oft nochmals einen Sommer auf der Alp und wechseln danach zu ihren neuen Besitzern.

BEWUSSTE ENTSCHEIDUNG

Mehr als zwanzig Jahre sind es her, dass Claudia Lazzarini mit ihrer damals zwölfjährigen Tochter Gianna ins Puschlav kam, um auf einem gemieteten Maiensäss die Wochen-

Distanz und Nähe zu kombinieren, zahlt sich aus

enden und die Ferien zu verbringen. «Ich traf dann meinen Mann und blieb hängen», erinnert sich die gebürtige Engadinerin, die damals in Zürich gelebt und gearbeitet hatte. Die engagierte Frau hat ihrem Leben schon mehrmals neue Wendungen gegeben: In den Achtzigerjahren beispielsweise ging sie für das Schweizerische Arbeiterhilfswerk als Freiwillige nach Nicaragua und arbeitete später als ausgebildete Hebamme, bevor sie – als damals alleinerziehende Mutter – die Matur nachholte, Jus studierte und

doktorierte. Dass sie ihre akademische Laufbahn in der Stadt gegen das Leben als Bio-Bergbäuerin, Pferdezüchterin und -ausbilderin sowie Familienfrau und inzwischen Mutter von vier Töchtern tauschte, war eine bewusste Entscheidung. «Es war natürlich nicht immer einfach», sagt sie. «Denn hier im Tal bleibe ich eine Fremde, eine Zugewanderte, die mit manchmal sonderbaren politischen und gesellschaftlichen Ansichten sowie mit unüblichen landwirtschaftlichen Ideen sowie hippologischen und kulturel-

len Projekten auch aneckt», sagt die 54-Jährige und lacht.

VERSCHIEDENE STATIONEN

An diesem schönen Sommernachmittag treffen wir Claudia Lazzarini und Elmo Zanetti auf einer Weide, die sich entlang des Trassees der Berninabahn zieht. Eben haben die beiden ihre Mutterstuten mit Fohlen sowie die Jungstuten von ihrem Hof im Tal hierhergebracht – auf diese erste Sommerstation für die Herde, die erst einige Wochen später noch höher hinauf ins Gebiet des Glet-

schers wechseln wird. Eine zweite Gruppe mit jungen Hengsten weilt derweil auf einem Grundstück unterhalb des Berninapasses – fernab der Stuten notabene. Auf das ständige Mitziehen eines Zuchthengstes in der Stutenherde wird verzichtet, die Bedeckung findet jeweils auf dem Hof statt. Dort leben die für die Zucht angekörteten, also anerkannten männlichen Tiere in Gemeinschaft mit den trächtigen Stuten, die erst im darauffolgenden Jahr ein Fohlen gebären und dann im Sommer auf die Alp gehen werden. Alle Hengste werden von Claudia Lazzarini auch regelmässig longiert, dressurmässig geritten und fit gehalten.

EIN KLARES CREDO

Das Dislozieren aller anderen Tiere auf die Alpweiden im Juni oder Juli ist eine intensive Sache. Der spezielle Alpaufzug fällt meist mitten in die ohnehin strenge Zeit der Kräuternernte und des Heuens der Bergwiesen für den winterlichen Futtervorrat. Da braucht es einiges an Koordination und Kondition sowie die Unterstützung der ganzen Familie und mehrerer Helfer. Und trotzdem: Claudia Lazzarini und Elmo Zanetti scheuen den Aufwand nicht. Denn die Herde als Herzstück einer naturnahen Aufzucht steht als zentrales Credo über dem hippologischen Bereich ihres Betriebskonzepts. «Die Herde bietet Schutz und Sicherheit. Sie ermöglicht den Tieren – zumindest während einiger Monate –, ihre Bedürfnisse nach Bewegung, Futter, Sozialkontakten und Spiel ohne menschlichen Einfluss zu befriedigen, Beziehungen zu pflegen, Rangordnungen zu klären und verschiedene Rollen zu übernehmen», erklärt die Fachfrau, die seit der Kindheit reitet und sich mit Pferden befasst. In Herden sozialisierte und aufgezogene Pferde liessen sich später problemlos in einen neuen Verband integrieren, da sie die universelle Pferdesprache beherrschten, fügt sie an. «Gleichzeitig werden auch gute Voraussetzungen für die Ausbildung geschaffen.» Tatsächlich: Trotz ihres freiheitlichen Lebens im Sommer sind alle



Auf gehts! Wenn der Sommer kommt, werden die Stuten vom Hof Al Canton unten im Dorf hinauf auf die Alpweiden gebracht.



Berber haben meist üppige Mähnen, die durch Wind und Wetter mitunter verfilzen. Bei den Besuchen wird dies kontrolliert, die dichten Haare werden wenn nötig entwirrt.



Elmo Zanetti und Claudia Lazzarini haben die Stutenherde auf die Sommerweide gebracht und beobachten sie. Emma sucht noch ihre Nähe.



Eine der Weiden liegt entlang des Trassees der Berninabahn. Die Stuten lassen sich problemlos über die Gleise führen.

Pferde sehr menschenbezogen. Das liegt daran, dass das Besitzerpaar und dessen Töchter sie regelmässig besuchen, die Hufe und Beine kontrollieren, den allgemeinen Gesundheitszustand checken, allfällig verfilzte Mähnen entwirren, kleine Kratzer desinfizieren, mit den Tieren reden, sie flattieren und so eine Beziehung aufbauen beziehungsweise aufrechterhalten. «Im Winter sind alle Tiere auf dem Hof und nah bei uns Menschen. Wir haben mit dieser Kombination von Distanz und Nähe gute Erfahrungen gemacht», führt Claudia Lazzarini aus. «Wenn die Pferde mit der Ausbildung beginnen, sind sie ausgeglichen, kooperativ und lernfreudig.»

MUTTERROLLE ÜBEN

Es ist faszinierend, die Herden zu beobachten und zu sehen, wie die Pferde miteinander umgehen: Die jungen Hengste etwa balgen sich unermüdlich, wenn sie nicht grad fressen, etablieren im freundschaftlichen Spiel die Hackordnung. In der Stutenherde ist diese derweil längst geklärt. Wie bei wild lebenden Artgenossen übernimmt eine erfahrene Leitstute das Kommando. Hier ist es eine Braune namens Jeannette. Sie ist das unumstrittene Alphetier, das die Gruppe zu den besten Grasplätzen und zu den Wasserstellen führt, ihre «Schützlinge» aufmerksam bewacht, bei Gefahr warnt sowie die einzelnen Mitglieder der Herde auch immer mal wieder zurechtweist und kommandiert. Für ihr eigenes Fohlen hat die Stute indes nur wenig Zeit. Sie lässt es zwar säugen, die mütterliche Zuwendung überlässt sie aber den halbwüchsigen «Tanten», die so die Mutterrolle üben.

Weshalb haben sich Claudia Lazzarini und Elmo Zanetti überhaupt für Berber entschieden? «Die Rasse vereint alles, was man sich als Reiter wünscht. Die typvollen Tiere sind sensibel und trotzdem nervenstark, menschenbezogen und trotzdem eigenständig, leistungsbereit und zäh, aber trotzdem sanft. Auch sind sie nicht zu gross, haben elastische Gänge und sind zuverlässig im

Claudia Lazzarini spielt mit Ful Ful Al Canton. Das Hengstfohlen ist der Sohn von Omeyade Al Mansour, der Schimmelstute links im Bild. Sie ist das «Herzenspferd» der Besitzerin und gleichzeitig auch die Mutter von Emel Al Canton, der kleinen Fuchsstute, die neben ihr grast.

Ein naturnahes, aber trotzdem menschenbezogenes Aufwachsen



Duhluul Al Canton untersucht den Hebammenkoffer. Darin nimmt Claudia Lazzarini Desinfektionsmittel, Verbandstoff, Hufkratzer, einen Kamm usw. mit auf ihre Kontrollen.

Gelände», sagen die Besitzer. Diese Eigenschaften, gepaart mit dem edlen Äusseren, machen diese Pferde seit der Antike so begehrt. Immer wieder kamen sie als Geschenke oder Tributzahlungen nach Europa, wurden an den Königshöfen als Prestigeobjekte, Kriegs- und Kriegskunstpferde gehalten sowie zur Veredlung einheimischer Rassen eingesetzt. So fliesst Berberblut in den Adern verschiedener Pferderassen, wie der Andalusier, Lipizzaner oder Kladruber. Heute ist der Bestand der reinen Berber, die weniger im Leistungssport als vielmehr als Freizeitpartner oder im barocken Dres-

surreiten eingesetzt werden, allerdings gefährdet. Laut Schätzungen gibt es weltweit nur noch knapp zweitausend reinrassige Tiere. Auch deshalb setzen die beiden Bündner auf diese alte Pferderasse und tragen dazu bei, dass sie als Kulturgut erhalten bleibt.

EIN KULTURGUT ERHALTEN

Die Zucht in Al Canton wurde mit Bedacht aufgebaut, sie basiert auf Stuten und dem Hengst Nihili, die direkt aus dem algerischen Nationalgestüt stammen, sowie aus einigen Tieren aus angesehenen französischen und belgischen Zuchtbetrie-



Claudia Lazzarini besucht die Gruppe der Junghengste auf der Sommerweide. Edebi, Duhluul und Elham knabbern an ihr herum und wollen spielen. Hinter dem Trio steht Ezed, links etwas abseits El Jahrouse. Alle Tiere stammen aus der eigenen Al-Canton-Nachzucht.

«Berber sind sensibel und trotzdem nervenstark und zäh»



*danke
hirsana*

Goldhirse-Öl-Kapseln – Für schöne Haare, Haut und Nägel.



In Apotheken und Drogerien

www.hirsana.ch



Nachhaltig kraftvoll bekämpfen

Neudorff ist mit dem Green Brand Gütesiegel ausgezeichnet und leistet einen massgeblichen Beitrag für Umwelt und Natur.

neudorff.ch

ben. Mittlerweile wird bereits auch mit den Töchtern und Enkelinnen der «Urmütter» gezüchtet, zwei junge Hengste sorgen derweil für entsprechende Blutauffrischung. Das akribische Studium von Blutlinien und Abstammungen sowie das gezielte Zusammenbringen von bestimmten weiblichen und männlichen Tieren, um erwünschte Eigenschaften zu verstärken, übernimmt Elmo Zanetti. «Er ist der Züchter», sagt seine Frau. Sie kümmere sich in erster Linie um die Ausbildung und suche dabei stets nach der Légèreté – der Reitweise voller Leichtigkeit, ohne Drill und Gewalt. «Wir mussten in den vergangenen Jahren sehr vieles lernen, erhielten dabei immer auch Unterstützung von anderen



Aijar Al Canton, der gekörte Junghengst aus eigener Nachzucht, bei der lockeren Bodenarbeit mit Claudia Lazzarini.

Züchtern, Ethologen, Reitlehrern. Und wir lernen nach wie vor ständig dazu», fügt Claudia Lazzarini an. «Am allermeisten direkt von den Pferden, von ihrer Kommunikation mit uns wie auch untereinander in der Herde.» Wer schon mit Tieren gearbeitet hat, weiss, wovon sie spricht. Und die anderen können es – wenn sie nächstes Mal einer Gruppe Pferde zuschauen – auf wunderbare Weise errahnen. ✨

In Al Canton werden thematische Führungen zu ökologischer Landwirtschaft, biologischem Kräuteranbau, artgerechter Pferdehaltung oder Pferdeverhalten angeboten. Auskunft: info@al-canton.ch, www.al-canton.ch, Tel. 081 834 63 12

Wie sympathisch Kühe oder Rinder am Rand des Wanderwegs auch wirken, es ist nie ratsam, sie zu streicheln.



Welt im Wandel

Otmaro Beti verbringt den Sommer auf der Alp Bondo. Die vielen **Nutzungsansprüche** und den Klimawandel erlebt er als grosse Herausforderung.

Otmaro Beti ist kein ausgesprochener Pferdenarr. Trotzdem sind die Berberpferde aus Al Canton seit mehreren Jahren auf seinen Sommerweiden im Berninagebiet willkommen. Nicht nur weil ihm das Abtrennen einzelner Weiden, das Zäunen und die Herdenkontrollen einen Zusatzverdienst bringen. Vielmehr weil ein regelmässiger Weidewechsel eine wichtige Pflegemassnahme für Alpen bedeutet. «Pferde schneiden das Gras mit den Zähnen im Ober- und im Unterkiefer beim Fressen tiefer als Kühe. Diese schieben es mit der Zunge nur bis zu den vorderen Schneidezähnen», erklärt der Landwirt. Regelmässiger Weidewechsel bzw. eine Nachbeweidung einer Kuhweide durch Pferde oder Schafe und Ziegen fördere daher das Wachstum der Niedergräser, fügt der Puschlaver aus San Carlo GR an. Zudem trampelten Pferde Nie-

dersträucher wie Heidelbeeren, Wacholder oder Alpenrosen nieder und räumten auf. «Als Älpler müssen wir sonst mechanisch gegen die Verbuschung vorgehen. Das ist aufwendig.» Ein weiterer positiver Aspekt einer wechselnden Beweidung ist laut Beti die Regulierung von Parasiten, zumal den verschie-



Landwirt und Älpler Otmaro Beti mit seiner Frau Johanna und den Kindern Giacomo (vorne), Ismaele (mit Velo) und Alma-Sophie.



Otmaro Beti stellt eine Tafel auf, die auf Mutterkühe hinweist. Alma-Sophie assistiert. Im Hintergrund die Berninabahn.

denen Tierarten auch unterschiedliche Schmarotzer zu schaffen machen. Als Folge der Gebietswechsel können sich jeweilige Parasiten weniger stark vermehren.

GROSSE VERANTWORTUNG

Otmaro Beti und sein Mitarbeiter leben von Mitte Juni bis Mitte September in den Häusern der Alp Bondo, die auf der Engadiner Seite des Berninapasses liegt und der Gemeinde Bergell gehört. Während der Sommerferien sind auch Betis Frau Johanna und die Kinder Ismaele, 10, Giacomo, 8, und Alma-Sophie, 6, dort und helfen mit. Was nach Idylle klingt, ist ein verantwortungsvoller Knochenjob. Es müssen nicht nur die Pferde, sondern auch mehrere Hundert Kühe, Kälber und Rinder von rund zwanzig Bauern – mehr-

heitlich aus dem Unterland – täglich kontrolliert und deren Weidegebiete während der Saison mehrmals gewechselt und neu eingezäunt werden. Für die agileren Pferde braucht es einen doppelt starken Hag. Zudem gilt es, im touristisch stark erschlossenen Gebiet die Raumanprüche diverser Nutzer zu koordinieren. «An einigen Stellen führen Wanderwege und Bikerouten über die Weiden. Die gegenseitigen Konflikte sind programmiert», hält Beti fest und verweist auch auf Probleme durch unverantwortliches Verhalten einiger Leute gegenüber den Mutterkühen. «Wir weisen überall mit Tafeln darauf hin, dass man etwa Hunde an die Leine nehmen muss – zum Teil wird das einfach ignoriert.» Die Welt verändert sich, sagt Beti noch. Auch durch den Klima-

wandel, durch den in trockenen Sommern wie letztem das Futter knapp werde. Als Bauer müsse man sich immer komplexeren Herausforderungen stellen, werde aber wegen der Nutzungsansprüche durch Tourismus, Freizeit, Sport, Strasse, Bahn, Autos, Stromtransport usw. immer weiter zurückgedrängt. «Ich stelle mich diesen Herausforderungen, auch wenn ich die Welt manchmal nicht mehr verstehe», sagt er und verweist etwa auf all die Busse, die täglich parallel zum Zug über den Berninapass gefahren werden, um die Bernina-Express-Touristen im italienischen Tirano oder in St. Moritz GR aufzuladen und an den Ausgangspunkt zurückzubringen. «Und dabei spricht man von nachhaltigem Tourismus.» ✨ **Corinne Schlatter**